Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Sprechstunden von 12—1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Morgen-Ausgabe. **Dienstag, den 27. November 1883.** **Nr. 554.**

Der Kronprinz in Spanien.

Während des Paradediners am Sonnabend erhob sich, wie die „C. T. C." aus Madrid meldet, König Alfons zu einem Trinkspruch, in welchem er seinen erlauchten Gast, den deutschen Kronprinzen, feierte. Der König gedachte dabei der Auszeichnungen, die ihm in Deutschland durch den Kaiser Wilhelm und die kaiserliche Familie zu Theil geworden seien und trank schließlich auf das Wohl der deutschen Kronprinzessin, des Kaisers und der Kaiserin und der gesammten kaiserlichen Familie. Der Kronprinz erwiderte mit verbindlichen Worten des Dankes an den König für die herzliche Aufnahme seitens der königlichen Familie und der spanischen Bevölkerung und toastete auf die Königinnen Christine und Isabella, die Infanten und auf die Wohlfahrt Spaniens. Nach dem Diner unterhielt sich der Kronprinz mit verschiedenen Personen, insbesondere mit Canovas del Castillo und den Ministern Posada und Moret. Auch der französische Gesandte wohnte dem Diner bei.

Am Sonntag Vormittag besuchte der Kronprinz den Gottesdienst in der evangelischen Kapelle der deutschen Gesandtschaft. Bei seiner Ankunft wurde er von dem Grafen Solms und dem Personal der Gesandtschaft empfangen. Nach dem einleitenden Gesange hielt Pastor Fliedner die Predigt über die Bedeutung des Todtensonntages und schloß mit einem Gebet für den Kronprinzen und der Fürbitte, daß die Reise desselben zur Kräftigung und Ausbreitung des evangelischen Glaubens in Spanien beitragen möge. Viele Deutsche wohnten dem Gottesdienste bei.

Nachmittags 2 Uhr begab sich der Kronprinz mit dem König und den Mitgliedern der königlichen Familie in den Zirkus auf der Plaza de Toros, um vom königlichen Glaspavillon aus den Stiergefechten beizuwohnen, in denen zwei der berühmtesten Stierfechter Spaniens auftraten. Der Kronprinz prüfte die Spieße und andere von den Stierkämpfern gehandhabte Instrumente und ließ sich über Zweck und Verwendung derselben unterrichten. Der Kronprinz wie der König trugen Zivilkleidung, die Königinnen und Infantinnen trugen, wie gewöhnlich bei den Stiergefechten, Mantillen. Der Kronprinz wurde bei seinem Eintritt in die königliche Loge mit Beifallsrufen begrüßt und spendete selbst zu wiederholten Malen den Kämpfern wegen ihrer kühnen Leistungen Beifall. Am Schluß des Schauspiels, das sehr glänzend verlief und dem eine sehr große Menschenmenge beiwohnte, wurden dem Kronprinzen, während die Musik die preußische Nationalhymne spielte, enthusiastische Hochs dargebracht.

Abends 9½ Uhr begab sich der König mit dem Kronprinzen nach dem Palast der Akademie der Jurisprudencia, um der feierlichen Eröffnung der Akademie beizuwohnen; die Festrede wurde von Romero de Robledo gehalten.

Wie die „C. T. C." meldet, sind am Sonnabend die deutschen Kriegsschiffe „Prinz Adalbert" und „Sophie" in Carthagena vor Anker gegangen.

Madrid, 26. November, Vormittags. (Nat.-Ztg.) Das gestern zu Ehren des Kronprinzen veranstaltete Stiergefecht ist eine spanische Kuriosität, die den Kronprinzen ziemlich kühl ließ. Die gestern Abend stattgehabte Sitzung der spanischen Akademie, welcher der Kronprinz und die königliche Familie beiwohnten, war höchst merkwürdig durch eine Rede des Königs, in welcher derselbe sich als ein ganz hervorragender Redner voll von Lebendigkeit und Würde erwies. Der König bezeichnete den Kronprinzen als einen ehemaligen Bonner Studenten und als Ehrendoktor der Jurisprudenz, was unendlichen Jubel erregte. Die Aufnahme in dieser ausgesuchten Gesellschaft war eine wahrhaft begeisterte.

Deutschland.

Berlin, 26. November. Die fürchterliche Niederlage, welche der Oberst Hicks-Pascha im Sudan erlitten hat — eine Katastrophe von wahrhaft niederschmetternder Tragik — hat ganz England in Aufruhr versetzt. Die gesammte englische Presse, mit Ausnahme der radikalen Organe, spricht einhellig die Meinung aus, daß durch dieses Ereigniß die englische Politik in Egypten eine Veränderung ihrer Pläne erleide. Die englische Regierung würde die schlimmste Verantwortung auf sich laden, wenn sie auch jetzt noch die Zurückziehung der Truppen aus Egypten für nöthig erachten sollte, denn mit dem Abzuge des englischen Heeres würde die Anarchie zurückkehren und das Reformwerk der Engländer in Frage stellen. Lord Salisbury, der Führer der Konservativen des Oberhauses, hat bei Gelegenheit eines öffentlichen Banketts diesen Ansichten offenen Ausdruck gegeben und seine Worte finden hundertfaches Echo. Die Ansicht wiegt vor, daß, wenn der Mahdi nicht rasch gezüchtigt und zurückgetrieben werde, ihm das ganze Nilthal offen liege und daß er sich nicht durch das Festhalten Khartums allein aufhalten lassen werde. Zwischen Khartum und Kairo befindet sich übrigens keine gute Defensivposition bis zu dem nahe der Hauptstadt gelegenen Minieh. Die Minderung der britischen Truppen sei um so weniger räthlich, als die Bevölkerung von Ober-Egypten die Vernichtung von Hicks-Pascha als Niederlage der Briten ansehen wird. Nur ein europäischer Künstler, angeblich ein Deutscher, und 50 Mann sind entkommen. Im Stabe von Hicks-Pascha war ein Major Seckendorff und ein Arzt Rosenburg. Oberst Coetlogon, welcher nicht bei Hicks war, begab sich sofort nach Khartum und berief andere Garnisonen dorthin. Er will mit ihnen, ca. 4000 Mann stark, Berber und Suakim zu erreichen suchen. Die Niederlage der Egypter wird durch die Mangelhaftigkeit des Vorpostendienstes und die Kriegsuntüchtigkeit der Soldaten erklärlich. Das weit über 10,000 Mann starke Heer wurde durch die Feinde in einen Engpaß gelockt, bei dem die Rebellen, deren Zahl man wahrscheinlich sehr übertrieben auf 300,000 Mann schätzt, im Hinterhalte lagen. Drei Tage lang kämpften die Egypter gegen die fürchterliche Uebermacht. Da es ihnen an Lebensmitteln und an Wasser fehlte, so erlagen ihre Kräfte dem Mangel und der Stärke der Feinde. In Kairo scheint man vollständig den Kopf verloren zu haben, denn immer noch lassen die Resultate der von dem Ministerrath abgehaltenen Konferenzen auf sich warten. Anstatt alle Kräfte des neu formirten Heeres schleunigst zu konzentriren und dem Feinde entgegen zu werfen, werden die unzuverlässigen Milizen, welche im Sudan stehen, von der Grenze Abessiniens nach dem Norden dirigirt, um die beiden Hauptplätze des Sudans, die Städte Khartum und Sennaar zu besetzen und dem weiteren Vordringen des Mahdi zu wehren. Ein Telegramm aus Kairo vom gestrigen Tage meldet hierüber Näheres: „Auf die Vorstellungen des Gouverneurs vom Sudan, des Oberst Cotterel und Haidar Pascha's, welche sich alle drei in Khartum befinden, hat der Khedive telegraphisch die Evakuirung der militärischen Positionen am Blauen und Weißen Nil angeordnet. Die Truppen, welche bisher am Blauen Nil standen, sollen in Sennaar, die vom Weißen Nil in Khartum konzentrirt werden. Durch diese Dispositionen werden die Garnisonen von Sennaar und Khartum auf je 4000 Mann erhöht. Im Nothfalle soll die Garnison von Sennaar diesen Ort räumen und zur Verstärkung der Garnison von Khartum dienen. Die Gouverneure, Oberst Cotterel und Haidar Pascha sind angewiesen, sich wegen der zu treffenden Vertheidigungsmaßregeln zu verständigen."

Die englische Regierung ist vorläufig nicht gewillt, mit ihren in Unteregypten stehenden circa 6000 Mann betragenden Truppen sich an dem Kampfe gegen den Propheten zu betheiligen, sei es weil sie eine Wiedererneuerung der Unordnung in Egypten befürchtet, sei es, weil sie die Verantwortlichkeit und die Folgen eines so weitgehenden Engagements in Egypten scheut, denn es ist klar, daß sie einen solchen Dienst nicht ohne Entschädigungsansprüche übernehmen kann und daß die Befriedigung solcher, wenn sie etwa in einer Erweiterung des englischen Protektorats beständen, den Widerstand der Pforte und Frankreichs reizen würde. So erklärt es sich denn, daß England zunächst sich dafür entschieden hat, die Bekämpfung der Rebellen auch ferner noch der egyptischen Regierung allein zu überlassen. Ein Telegramm aus London von heute Morgen bringt die Meldung, die englische Regierung habe beschlossen, daß die gegenwärtig unter dem Befehl des Generals Wood in Egypten stehende Armee nicht nach dem Sudan gehen solle. Die „Daily News" glauben, Englands Politik in Egypten werde, welches auch sonst die Folgen der Niederlage Hicks-Paschas sein möchten, unverändert bleiben. Was hiermit gemeint ist, läßt sich schwer verstehen, da es doch auf der Hand liegt, daß die englische Politik in Egypten keineswegs von den Ereignissen im Sudan unbeeinflußt bleiben kann. Wie es scheint, wird auf diese Weise die „egyptische Frage binnen Kurzem wieder in den Vordergrund der europäischen Politik treten. Dem „Temps" zufolge wären die Streitkräfte des Mahdi von einem Franzosen, Namens Soulier, organisirt und befehligt, der nach dem Bombardement von Alexandrien durch die Engländer nach Khartum gegangen sei und das Vertrauen des Mahdi gewonnen habe.

Ueber die Expedition Hicks Pascha's bringen Londoner Berichte noch folgendes Ausführlichere:

Die Armee Hicks Pascha's, welche 11,600 Mann stark war, wurde am 1. November in den Defiléen von Kashgate, wohin sie durch verrätherische Führer verlockt worden war, vollständig vernichtet. Hicks Pascha war mit seiner ganzen Armee aus Melbas, dem Orte, wo er über die Rebellen einige Tage vorher einen Sieg erfochten hatte, ausmarschirt. Die Führer geleiteten die Truppen durch ein wasserloses Defilé, wo die Rebellen im Hinterhalte lagen und über sie herfielen, während ihre Geschütze auf die Armee feuerten. Hicks' Stellung war derart, daß er seine Geschütze nicht gebrauchen konnte. Durch drei Tage vertheidigten sich die Soldaten Hicks Pascha's, die furchtbar Durst litten. Am vierten wurde die Armee bis zum letzten Mann niedergemacht. Die Rebellen erbeuteten 36 Kruppsche Kanonen und ihr ganzes Lager. Kordofan ist verloren und das ganze Sudan im Aufstand. Alle englischen Truppen worden aus dem Sudan nach Chartum zurückgezogen. Der Rest der ganzen Armee, kaum 4000 Mann stark, retirirte nach Berber. Derselbe wird Suakim zu erreichen versuchen. Die Bevölkerung von Chartum befindet sich in großer Aufregung, da auch dort Unruhen befürchtet werden.

Der „Kreuzztg." ist über die deutschen Offiziere in der Armee Hicks Paschas geschrieben:

Im Sudan dienten nur zwei deutsche Offiziere: Baron v. Korff (früher 2. Drag.) und von Seckendorff (früher 96. Infant.). Beide Herren wurden auf ihre Bitte und auf Verwendung des Herzogs von Connaught im vorigen Herbst als Hauptleute im Generalstab angestellt und gingen gerade jetzt vor einem Jahre in den Sudan ab. Schreiber dieses war Zeuge des freundlichen Abschieds, der ihnen auf dem Bahnhofe in Kairo von vielen Mitgliedern der deutschen Kolonie bereitet wurde. Beide wurden, im Sudan angelangt, erst bei den Befestigungsarbeiten in Chartum beschäftigt und nahmen sodann mit Auszeichnung an der Expedition am blauen Nil (Sennaar, Karkog, Fazoglu) Theil unter dem Oberbefehl des damaligen General-Gouverneurs Abd el Kadr Pascha (der in Wien studirt hat). Dieser Feldzug (Februar bis April) verlief sehr günstig und säuberten den östlichen an Abessinien grenzenden Theil des Landes durchaus von den Rebellen, die sich alle über den weißen Nil in das Kordofan zum Mahdi zurückzogen. Im April waren beide Herren wieder in Chartum. Ba-

Feuilleton.

Ein Freund in der Noth.

Alfred und Emil waren getreue und aufopferungsfähige Freunde. Die Gegensätze ihrer Charaktere waren nur Gründe mehr, diese Freundschaft noch inniger zu gestalten, denn während Emil in seinem Freunde das Ideal aller Männlichkräftigen und Starken erblickte, liebte dieser wieder seinen schwächlichen Freund, mit dessen energielosem, doch edlem und rein idealem Gemüthe mit jener Zärtlichkeit, mit der wir etwa eine Repräsentantin des schwachen Geschlechtes zu lieben pflegen.

Nachdem dieses erhebende Verhältniß ihnen manches Jahr der ungetrübten Freude geschaffen hatte, kam eine Zeit, da Alfred mit wachsender Besorgniß an Emil einen melancholischen Zustand bemerkte, den dieser sonst nie gezeigt hatte. Das heitere, sorglose Gespräch wollte nicht mehr über seine Lippen, sein sonst so frischer und gesunder Humor aber schien ganz und gar versiecht zu sein.

Ohne erst lange über die Ursache dieser Veränderung nachzugrübeln, faßte Alfred eines Abends den Freund an der Hand, drückte ihn auf einen Fauteuil nieder und sagte bloß:

„Beichte!"

„Ich soll Dir beichten?" fragte Emil mit erkünstelter Verwunderung. „Was glaubst Du denn, halte ich Dir verborgen, um es Dir beichten zu müssen?"

„Emil, Du weißt, daß ich mich niemals in Dein Vertrauen gedrängt habe. Ich will dies gewiß auch jetzt nicht thun, kannst Du mir also mittheilen, was Dich drückt, so thue es, glaubst Du aber, mir verschweigen zu müssen, so will ich Dir deshalb auch nicht gram sein."

Emil verrieth mit jedem seiner Blicke und mit jeder seiner nervösen Bewegungen, daß es qualvoll in ihm arbeite, und dennoch konnte er es noch nicht über sich gewinnen, den Freund zum Vertrauten seines Geheimnisses zu machen.

Und als er so da saß, stumm und in sich versunken, da schmerzte es Alfred tief ob des verlorenen Vertrauens. Schon wollte er — tiefe Betrübniß im Antlitz — still von Emil wegrücken, als dieser plötzlich aus seinem Hinbrüten auffuhr, konvulsivisch Alfred's Arm ergriff und indem er den Freund auf seinen Sessel niedergezogen, rang sich seinen Lippen das Geständniß los:

„Alfred, ich liebe!"

„O, Du armer Schäcker", rief Alfred mit rasch wiederkehrender Heiterkeit, „was muß ich vernehmen! Na, das erklärt mir Dein Benehmen allerdings ein wenig. Aber wer wird denn wegen eines Bischen Liebens gleich den Kopf so hängen lassen. Frisch also, berichte mir nun auch, wer die Holde ist, die bei Dir das Oberste zu unterst zu kehren verstand."

„Lache nicht, Alfred, denn Du wirst gleich die Hoffnungslosigkeit meiner Liebe einsehen; ich liebe — unsere Primadonna Fräulein B."

„O, Du armer Schäcker", sagte Alfred wieder, doch diesmal in ganz anderem Tone, als das erste Mal. „Da ist's freilich ein wenig schlecht um Dich bestellt. Doch — ich will über Deine Herzensangelegenheit nachdenken und dann wollen wir weiter über dieselbe sprechen."

* * *

Nächsten Morgens machte Alfred sorgfältig Toilette und begab sich — schnurstracks zur Primadonna.

Er fand sie auf einer Ottomane ausgestreckt, von welcher sie sich bei seinem Eintritte ein wenig erhob und Alfred mit einer Handbewegung zum Nähertreten einlud.

Erst jetzt sah dieser, wie vollkommen und bezaubernd schön Fräulein B. war. Sie war das rechte Kind der Musen, mit reizenden Gesichtszügen, schwärmerischen Augen und besonders von solch' hinreißender Liebenswürdigkeit, daß Alfred im Laufe des Gespräches Mühe hatte, seinen glatten erzählenden Ton beizubehalten. Er trug ihr mit beredten Worten vor, was sich mit seinem Freunde zugetragen und endete mit der Bitte, sie möchte ihm doch in dieser Angelegenheit ihren gewichtigen Rath nicht versagen.

„Ich beklage Ihren Freund tief," begann die Sängerin, „wenn seine Leidenschaft zu mir wirklich so heftig ist, wie Sie mir diese schilderten, aber ich kann ihm keinerlei Hoffnung für die Zukunft geben, so sehr es mich auch schmerzt, zu erfahren, daß ein Mensch meinethalben Leiden zu erdulden hat. Ich kann Ihnen für Ihren Freund nichts geben, als ein Rezept mit wohl bitteren, doch heilsamen Arzneien. Hier ist es schon fertig."

Und sie nahm von einem Stoße gedruckter Karten ein Exemplar und überreichte es stumm dem verwunderten Alfred. Dieser aber hatte kaum einen Blick auf die Karte geworfen, als er betroffen die Hand sinken ließ, der Sängerin mit einigen Worten seinen Dank sagte und sich dann gebeugten Ganges entfernte.

Daheim aber machte diese Karte auf Emil einen erschütternden Eindruck. Er brach, als er deren Inhalt kaum erst überblickte, ohnmächtig zusammen und mußte, von Alfred's kräftigen Armen umfangen, zu Bette gebracht werden.

Auf jener Karte war zu lesen:

„Baron S. und Fräulein B. empfehlen sich als Verlobte."

(Schluß folgt.)

von Korff, der ebenso wie sein Kamerad vor dem Feinde befördert war (zum Major), war hier so heftig an Fieber und Dyssenterie erkrankt, daß er von dem inzwischen eingetroffenen General Hicks, zu dessen Stabe nun beide übertraten, sechs Monate Urlaub erhielt, dann aber seiner zerrütteten Gesundheit halber den Abschied nahm. Herrn v. Seckendorffs robuste Natur (er war über sechs Fuß groß und soll bei den Arabern dort ein starres Staunen erregt haben) überwand die Krankheitsanfälle, und er ist im September mit der Armee in das Kordofan abgerückt. Ohne Zweifel hat er das Schicksal aller theilen müssen. Er hatte es verstanden, sich bei englischen und arabischen Vorgesetzten sehr beliebt zu machen; er hat, wie noch Briefe aus dem Juli bestätigen, in seinem Beruf dem preußischen Namen Ehre gemacht — sein Tod wird gewiß das tiefste Mitgefühl aller erregen, die ihn dort kennen lernten.

— Die Erwartungen der französischen Presse, daß mit der Entschädigung des englischen Missionars Shaw die Spannung zwischen Frankreich und England anläßlich der Madagaskar-Angelegenheit gehoben sein würde, haben sich nicht bestätigt. Vielmehr ist soeben eine neue Verwickelung in derselben erfolgt. Hierüber liegt folgende telegraphische Mittheilung vor:

London, 25. November. Aus Zanzibar wird von heute gemeldet, das englische Kriegsschiff „Dryad" sei aus Madagaskar angekommen und habe die Nachricht mitgebracht, daß die an der Nordküste von Madagaskar gelegene und noch nicht pazifizirte Stadt Voliemar ohne vorausgegangene Ankündigung am 8. d. M. von einem französischen Kriegsschiffe bombardirt worden sei. Bei dem Bombardement seien 5 Engländer getödtet worden, die in der Stadt wohnenden, neutralen Staaten angehörigen Unterthanen hätten bei dem Bombardement eine große Menge ihres Eigenthums durch Zerstörung oder Plünderung verloren.

Das neueste Vorgehen der französischen Kriegsschiffe gegen die madagassische Hafenstadt wird sicherlich zu ernsthaften Reklamationen Anlaß geben.

— Wenn nicht noch in letzter Stunde eine Vereinbarung erzielt wird, so werden am 1. Dezember 170,000 Bergleute in den englischen Kohlen distrikten Strike machen. Bis jetzt hat nur erst eine Firma die von den Arbeitern verlangte Lohnerhöhung von 15 Prozent bewilligt, die übrigen Grubenbesitzer schlagen jede Konzession rund ab. Die Kündigungen laufen mit dem 1. Dezember ab, bis dahin lassen die Kohlenbesitzer Tag und Nacht arbeiten, so daß an den Schachten ungeheure Kohlenvorräthe aufgehäuft liegen; eine einzige Grubengesellschaft fördert allein 1000 Tonnen pro Tag und die Förderung anderer Grubenbesitzer ist im ähnlichen Verhältniß.

— Zu dem französisch-chinesischen Konflikt meldet ein Telegramm aus Shangai:

„Nach einer Mittheilung des „North China Herald" hat der Kaiser von China in einer Privatinstruktion an den Vizekönig in Nanking befohlen, daß, falls Bacninh von den Franzosen angegriffen werde, der Kriegszustand mit Frankreich eintreten solle. Zugleich habe der Vizekönig strenge Weisung empfangen, die Ordnung in den Vertragshäfen aufrechtzuerhalten.

Das letztere wird auf alle Fälle im eigensten Interesse Chinas liegen, wenn die chinesische Regierung nicht, während sie den „Krieg" mit Frankreich vielleicht gar nicht sehr ernsthaft meint, sich sehr ernste Verwickelungen mit anderen Mächten zuziehen will. Im Ganzen überwiegt auf dem europäischen Kontinent die Meinung, daß China die Schuld an der Beunruhigung zu tragen hat, welche der französisch-chinesische Konflikt für alle Länder mit sich führt; denn die Thatsache ist unleugbar, daß die Chinesen sehr plötzlich großen Werth auf ihre angebliche „Suzeränetät" über ein Land legten, um das sie sich bis dahin fast gar nicht gekümmert hatten. Aus Washington wird telegraphisch gemeldet, daß der amerikanische Staatssekretär Freelinghuysen bereits geheime telegraphische Ordres an den Kommandanten des amerikanischen Geschwaders in den asiatischen Gewässern hat gelangen lassen, die sich auf den Schutz der Interessen der Vereinigten Staaten im Falle des Krieges zwischen Frankreich und China beziehen.

Ausland.

Paris, 25. November. Die Nachrichten von einem Angriffe der durch reguläre chinesische Truppen unterstützten Schwarzflaggen auf Haidzuong rufen hier eine gewisse Erregung hervor. Während einige Blätter sich über den nunmehr unvermeidlich scheinenden Ausbruch eines Krieges mit China ergehen, fordern andere, wie das Blatt Paris, daß nach solchen Vorgängen dem Marquis Tseng einfach seine Pässe zugestellt würden.

Der gestrige Empfang des spanischen Botschafters, Marschalls Serrano, und die dabei ausgetauschten Reden werden von der hiesigen Presse als ein Ereigniß gefeiert, welches die Reise des Kronprinzen vollständig aufwiege. Der „Temps" läßt sich übrigens aus Madrid telegraphiren, daß auf dem gestrigen Empfange im Schlosse zu Madrid der französische Botschafter Gegenstand der schmeichelhaftesten Aufmerksamkeit seitens des Königs und der königlichen Familie war und daß Baron des Michels auch durch den Grafen Solms dem deutschen Kronprinzen vorgestellt wurde, welcher sich längere Zeit mit dem französischen Botschafter unterhielt.

Provinzielles.

Stettin, 27. November. Nach dem in der gestrigen General-Versammlung der Stettiner Brauerei Aktien Gesellschaft „Elysium" vorgetragenen Geschäftsbericht ist in dem verflossenen Geschäftsjahr nur ein Gewinn von Mk. 19,057,52 erzielt worden. Dieses geringe Resultat ist größtentheils den hohen Hopfenpreisen zuzuschreiben, welche eine Mehrausgabe von Mk. 33 376 erforderten. — Nach Ertheilung der Entlastung wurde das ausscheidende Mitglied des Aufsichtsraths, Herr Karl Diederichs, wiedergewählt, ebenso die bisherigen Mitglieder der Revisions-Kommission, Herren Alb. Gramke, Emil Strömer und H Landshoff.

Stettin, 27. November. Heute gelangt im Stadt-Theater als fünfte Vorstellung des 1. Opern-Zyklus Mozarts „Die Hochzeit des Figaro" zur Aufführung und wird Herr Manheit darin die Partie des Grafen singen. Morgen (Mittwoch) geht auf vieles Verlangen die sich immer wachsender Beliebtheit erfreuende Posse „Die schöne Ungarin" wiederum in Szene und zwar zu kleinen Preisen.

Am 23. d. M., dem 4. Ziehungstage der Badener Lotterie wurden folgende Hauptgewinne gezogen: 46616 M. 3000. 96588 M. 900. 16011 38041 a M. 500 9771 42971 72296 87232 98608 a M. 400. 14889 76393 a M. 350. 9357 20797 39205 39409 65895 73388 a M. 300. 13991 85694 91006 96695 a M. 250. 7995 11366 13183 42120 42980 59207 92910 a M. 200. 2950 27605 28308 34344 34740 39671 41023 53299 54794 56006 60992 63983 76733 83215 88975 89702 92546 a M. 150. 9387 11837 16824 19556 21558 24015 25929 59499 62711 67216 69021 83805 84610 87979 88342 99167 a M. 100. 13856 17250 23803 25446 29411 34774 37364 38640 45464 46070 59139 61339 64740 67218 68221 69402 69650 70287 75884 77965 78757 89427 98187 98603 a M. 50.

Am 24. d. M., dem fünften Ziehungstage der Badener Lotterie, wurden folgende Hauptgewinne gezogen: 43897 M. 30000. 3395 M 5000. 62993 M. 1500. 39072 M. 1000. 50912 83753 a M. 900. 28142 M. 800. 83887 92131 a M. 700. 49810 M. 600. 8244 45857 a M. 500. 93174 M. 400 7151 13165 28702 29939 74059 75122 a M. 350. 5124 9351 41717 42591 86104 a M. 300. 21063 28136 39195 45886 a M. 250. 9754 17422 19324 64830 75722 80149 81521 89193 91049 96250 96269 a M. 200. 155 1361 6360 12548 20049 27779 33339 41093 49455 51549 65931 74602 82693 86420 87873 93060 a M. 150. 15637 20782 32563 33585 38109 41318 42939 45159 47745 48874 58487 62021 71572 72526 76804 76839 80894 82398 85696 86298 86931 a M 100. 9442 10282 11650 14794 17060 21566 23678 29806 29837 37335 45424 49134 58461 67605 70818 71726 77613 77423 83351 85514 85789 90255 a M. 50

— Landgericht. Strafkammer 3. Sitzung vom 20. November. Eine eigene Erziehungsmethode hat die Wittwe Albertine Werner, geb. Maaß, in Anwendung gebracht, welche in Gemeinschaft mit ihrem 12jährigen Sohn Hermann die Anklagebank betreten mußte, um sich wegen Diebstahls zu verantworten. Dieselbe bewohnte eine Bodenwohnung in der Oberwiek und ein Schuhmachergeselle Reichel hatte auf demselben Boden in einer Kammer seine Schlafstelle. Am 22. April d. J. wurde demselben aus einer in dieser Kammer hängenden Hose 60. Pf. und am nächsten Tage aus einer Kiste 14 Mark gestohlen. Durch die Untersuchung wurde festgestellt, daß Frau Werner ihren Sohn zu den Diebstählen angestiftet und ihn unter Androhung von Schlägen zur Ausführung derselben gezwungen zu haben, während sie selbst ein Brett der betreffenden Kammer losbrach und während der Ausführung des Diebstahls Wache stand. Mutter und Sohn waren deshalb gestern wegen Diebstahls unter Anklage gestellt. Frau W. hatte sich außerdem auch wegen eines bei einer Nachbarin ausgeführten Diebstahls zu verantworten. Während der Sohn in allen Punkten geständig war und auch seine Mutter bezichtigte, leugnete die Mutter jede Schuld, sie wurde jedoch durch die Beweisaufnahme in allen drei Fällen für überführt erachtet. Der Gerichtshof erkannte in Folge dessen gegen Frau Werner auf 6 Monate Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust, gegen Hermann W. auf 5 Tage Gefängniß.

Eine interessante Anklage wegen fahrlässiger Körperverletzung kam demnächst zur Verhandlung. Der Mediziner Ernst Sanft, welcher 4 Jahre auf der Universität Greifswald Medizin studirte, aber wegen Mangels der nöthigen Mittel das Staatsexamen nicht gemacht hat, ließ sich im Jahre 1875 in Greifenhagen nieder und wurde ihm durch Verfügung der königl. Regierung die Ausübung der Praxis gestattet und hat dieselbe seit dieser Zeit einen großen Umfang angenommen. Am 22. Juni 1882 erkrankte die 2 Jahre alte Tochter des Bahnvorstehers T. und Sanft wurde zu Hülfe geholt; derselbe erkannte sofort, daß das Kind von Dyphterie befallen war und ordnete eine Behandlung mit Karbolsäure an. Er ließ auf 100 Theile Wasser 5 Theile Karbolsäure mischen und mit dieser Mischung nahm er während des Tages die Einpinselung selbst vor, während in der Nacht der Heilgehülfe Scholz damit beauftragt wurde. Am 28. Juni starb das Kind und da eine Denunziation einlief, wurde eine Sektion der Leiche vorgenommen, welche den Verdacht erweckte, daß Blutvergiftung oder Erstickungstod in Folge der angewandten Karbol-Einpinselung vorlag und wurde deshalb von der königl Staatsanwaltschaft gegen Sanft und den Heildiener Scholz Anklage wegen fahrlässiger Tödtung erhoben, die Anklage aber von der Strafkammer verworfen. Auf die Beschwerde der königl. Staatsanwaltschaft ordnete das Ober Landesgericht eine nochmalige Untersuchung an, bei welcher ein Ober-Gutachten des königl. Medizinal-Kollegiums von Pommern eingefordert wurde. Das Gutachten ging dahin, daß die Behandlung des Kindes mit Karbolsäure weder die alleinige, noch mitwirkende Todesursache gewesen, daß aber jedenfalls die Art der Behandlung, wie sie von Sanft angeordnet und ausgeführt, unstatthaft und nicht verantwortlich sei und lehnte deshalb das Ober-Landesgericht die Erhebung der Anklage wegen fahrlässiger Tödtung ab, erhob jedoch Anklage wegen fahrlässiger Körperverletzung, weil S. die Aufmerksamkeit außer Acht gelassen, zu welcher er bei Ausübung seines Berufes verpflichtet war. Gestern stand deshalb Termin an, die Sache wurde aber vertagt, da die Vorladung eines Mitgliedes des kgl. Medizinal-Kollegiums und anderer Sachverständiger beschlossen wurde.

— In etwas sonderbarer Weise macht sich in diesem Jahre das Nahen des Winters bemerkbar, die Temperatur bleibt warm und in Folge dessen finden wir auch in der Natur einige ganz ungewöhnliche Erscheinungen, so wurde uns gestern durch die Freundlichkeit eines unserer Leser der Zweig eines Himbeerstrauches zugestellt, welcher dicht mit reifen Früchten besetzt ist. Der Zweig stammt aus dem Garten einer Villa in Westende, wo noch mehrere Sträucher die bei jetziger Jahreszeit sicher seltene Fruchtbarkeit zeigen. Ferner wurde uns ein in der Falkenwalderstraße gepflückter Zweig eines Fliederbaumes überbracht, welcher die schönsten grünen Knospen zeigt. Außerdem schmückt unsern Redaktionstisch ein Sträußchen von Vergißmeinnicht, welche im Gollnower Wald gepflückt sind.

— In unserer Nachbarschaft Grabow wird bekanntlich die Verordnung betreffend die Sonntags-Heiligung wieder schärfer gehandhabt als früher. Einige Kaufleute welche wegen Uebertretung dieser Verordnung in Polizeistrafen genommen waren und diese auch bezahlt hatten, kamen vor einigen Wochen nach vorheriger Verabredung in einem dortigen Restaurationslokal zusammen und einer derselben, der Kaufmann B., las aus einer Nummer der „Berl. Ger.-Ztg." ein Erkenntniß des Ober-Verwaltungsgerichts vor, nach dem Kaufleute in der Provinz Sachsen wegen derselben Uebertretung auf gerichtliche Entscheidung angetragen hatten und freigesprochen waren. In voriger Woche erhielt nun der Kaufmann B. ein polizeiliches Strafmandat über 30 Mk. wegen Abhaltung einer nicht polizeilich gemeldeten Versammlung zugeschickt und der Restaurateur, in dessen Lokal die Herren sich getroffen hatten, ein solches über 15 Mk., weil er ohne polizeiliche Anmeldung eine Versammlung in seinem Lokal hat abhalten lassen. Die Herren haben auf gerichtliche Entscheidung angetragen und darf man dem Ausgang der Sache mit Interesse entgegen sehen.

— Dem Kreis-Chaussee-Aufseher Gierke zu Ueckermünde ist das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen.

— Ein hiesiger Arbeiter wollte auch gerne den noblen Herrn spielen und hatte sich aus diesem Grunde für 4,50 Mark ein Lorgnon gekauft, welches er am Sonntag auf die Nase klemmte und damit im Saale der Grünhof-Brauerei (Bock) umherstolzirte. Doch nicht lange währte dies Vergnügen, denn plötzlich trat ein junger Mann an ihn heran, riß ihm das Lorgnon von der Nase und entlief eiligst.

Stadt-Theater.

Sonnabend, 24. November. „Philippine Welser." Schauspiel in 5 Akten von O. von Redwitz.

Die Aufführung konnte das Prädikat „genügend" nicht erreichen.

Ferdinand (König): Hr. Nowack. Genügend.
Ferdinand (Erzherzog): Hr. Burg. Sehr schwach.
Franz Welser: Hr. Senff-Georgi. Gut.
Anna Welser: Frl. Frey. Genügend.
Philippine Welser: Frl. Sauer: Sauer und unzureichend.
Katharine: Frl. L'Arronge. Wenig genügend.
Matthias Overstolz: Hr. Seidler. Mittelmäßig.
Hans Overstolz: Hr. Worlitzsch. Total verfehlt.
Ein böhmischer Bauer: Hr. Manke. Recht gut.
Alle übrigen Trabanten. Mäßig bis ganz ungenügend.
Regie: Hr. Senff-Georgi. Ungenügend.
Kein Lob. Unzählige Tadel.
Zehn Extraproben und Nachprüfung.

Die am Sonntag zur Aufführung gekommene Perle Mozart'scher Opern „Die Zauberflöte" stellte unserm Opernpersonal wieder ein vorzügliches Zeugniß aus. Man mußte der Vorstellung das Prädikat „mustergiltig" ertheilen. Die Besetzung war ausgezeichnet und gab Jeder sein Bestes. Herr Dengler erntete als Sarastro wiederholten Hervorruf. Er war vorzüglich bei Stimme. Ebenso vortrefflich waren Herr Kronenberg (Tamino), Herr Manheit (Papageno), Herr Ulbrich (Sprecher) und Herr Froneck (Mohr). Die Damen ließen ihren Aufgaben ebenso volles Recht widerfahren und leisteten gleich Anerkennenswerthes. Frl. Wally glänzte mit ihrer Koloraturfertigkeit und ihren reizenden Staccati's als Königin der Nacht und Frl. Rabé war eine außerordentlich sympathische, ja poetische Pamina. Die Damen Frl. Baader, Kremers (Papagena) und Winter, sowie Herr Eilers vervollkommneten das gute Ensemble. Das Orchester war vorzüglich.

H. v. R.

Kunst und Literatur.

Theater für heute. Stadttheater: „Die Hochzeit des Figaro." Kom. Oper in 4 Akten.

Telegraphische Depeschen.

Prag, 25. November. Der Kronprinz Rudolf und die Kronprinzessin Stefanie sind heute hier eingetroffen und in der Hofburg zu zweitägigem Besuch abgestiegen. Dieselben wurden auf der Fahrt vom Bahnhof durch die Stadt von der Spalier bildenden Bevölkerung lebhaft begrüßt. Die Stadt ist beflaggt, es werden Vorbereitungen zur Illumination getroffen. Der Kronprinz und seine Gemahlin wohnten Abends der Vorstellung im böhmischen Nationaltheater bei. Das kronprinzliche Paar wurde bereits auf der Fahrt nach dem Theater mit brausenden Slavarufen begrüßt und bei der Ankunft im Vestibule feierlich empfangen, der Kronprinzessin wurde ein prachtvolles Bouquet überreicht. Beim Eintritt in die Hofloge wurde das kronprinzliche Paar mit stürmischen Hochrufen empfangen; als der Kronprinz und die Kronprinzessin, während die Musik die Volkshymne spielte, sich dankend verneigten, brach das ganze Haus nochmals in stürmische Slavarufe aus.

Petersburg 26. November. Aus Rostow am Don wird gemeldet, daß 35 mit Getreide beladene und für das Ausland bestimmte Dampfer und Lichterschiffe, welche in Folge niedrigen Wasserstandes in den Donaumündungen stecken geblieben waren, durch den plötzlich eingetretenen Frost zur Ueberwinterung genöthigt sein dürften.

Neapel 26. November. Bei dem gestern hier veranstalteten Banket der dissentirenden Linken waren 86 Deputirte, darunter Baccarini, Cairoli, Crispi, Nicotera und Zanardelli anwesend. Cairoli sagte, die gegenwärtige Regierung sei gegen die Klerikalen nachgiebig bis zur Unklugheit, gegen die Radikalen streng bis zur Willkür. Crispi glaubt, daß die Anmaßung bei den Klerikalen sich noch gesteigert habe und führt weiter aus, das Garantierecht stehe nicht über den nationalen Rechten, er glaube auch nicht, daß der Klerikalismus weniger gefährlich sei, als der Radikalismus. Der Redner besprach sodann die Fragen der inneren Politik und erklärte sich u. A. für eine Entschädigung der Deputirten. Hinsichtlich der auswärtigen Politik bereue er sein Stillschweigen nicht. Als er Gegenstand der heftigsten Anklagen gewesen sei, habe er es vorgezogen, lieber aus dem Ministerium auszuscheiden, als leidenschaftliche Debatten herauf zu beschwören, indem er es der Zeit überlassen habe, diesen Eindruck seiner Politik zu korrigiren. Er könne sich auf Thaten und Dokumente berufen, aus denen hervorgehe, daß die loyale Haltung der italienischen Regierung in schwierigen Momenten von Meinungsverschiedenheiten, die durch beklagenswerthe Agitationen provozirt worden seien, die freundschaftlichen Beziehungen mit Deutschland und Oesterreich-Ungarn aufrecht zu erhalten vermocht habe, mit welchen Mächten Italien heute in gemeinsamem Interesse durch solide Engagements verbunden sei, die für alle Parteien unverletzlich sein müßten. Die vereinigte Linke sei einig in dem hohen Ideal der Treue zum Vaterlande und Könige. (Beifall.) Zanardelli sprach sich über die Gründe seines Austritts aus dem Kabinet aus und bekämpfte Depretis, welcher unter dem Vorwande, gegen die Radikalen vorzugehen, eine Schwankung nach Rechts gemacht habe. Er glaube auch, daß das Vorgehen der Republikaner den Interessen der liberalen Sache in Italien schädlich sei, halte es jedoch für nützlich, daß die konstitutionelle demokratische Partei auf ihre Fahne die Worte schreibe: „Für unsere und Euere Freiheit". Angesichts der ungleichen Haltung der Regierung gegenüber den Radikalen sei diese Meinungsfreiheit um so nothwendiger. Die Unterdrückung von Unordnungen sei zulässig im Falle der Nothwendigkeit, habe jedoch keinen Sinn, wenn die Nothwendigkeit nicht vorliege. Er weise eine solche Unterdrückung gerade aus Liebe zur Monarchie zurück, der er durch den Impuls des Herzens loyal zugethan sei. Das ganze Land wünsche ein intimes Einvernehmen Italiens mit den europäischen Zentralmächten. Er halte es für wahrhaft wünschenswerth, daß dieses Einvernehmen als eine Garantie des Friedens angesehen werde Er begrüße mit Freuden eine Allianz, welche nicht allein die Gleichheit und Gegenseitigkeit der Vortheile stipulire, sondern auch die Bedingungen enthalte, daß die nationale Würde und das öffentliche Recht Italiens dadurch nicht leiden. Man müsse Italien, welches seine Verträge gewissenhaft achte, mit gleicher Münze zurückzahlen; Italien müsse sogar verlangen, daß man auch seine Institutionen und seine Autonomie achte. Der Redner brachte schließlich einen warmen Toast auf den König aus.

Malta, 25. November. Die britischen Panzerschiffe „Alexandra" und „Monarch" sind aus Milo hier eingetroffen. Admiral Hay befindet sich an Bord der „Alexandra". Das Panzerschiff „Invincible" geht morgen nach Alexandrien ab.

Madrid, 26. November. Das Journal „Iberia" sagt: Der erlauchte Gast, der uns mit seinem Besuche beehrt, kann sich überzeugen, daß die Spanier eine edle Nation sind, welche monarchische Institutionen liebt, als die einzigen, durch welche Spanien auf die Höhe gebracht werden kann, die ihm unter den Großmächten zukommt. An der Freude über die Anwesenheit des deutschen Kronprinzen könnten nur republikanisch-demagogische Agitatoren und ihre Organe nicht theilnehmen.

London, 26. November. Der Leichenzug zur Beerdigung von Sir William Siemens setzte sich vom Wohnhause des Verstorbenen aus um 11 Uhr nach der Westminsterabtei in Bewegung, wo eine Feier stattfindet. Die Beerdigung findet um 3 Uhr Nachmittags auf dem Kensal-Green-Kirchhofe statt.

Kairo, 26. November. Wie Privattelegramme aus Khartum melden, hat die dort herrschende Bestürzung zugenommen in Folge von Gerüchten, wonach der Mahdi mit bedeutenden Streitkräften bis in die Nähe der Stadt vorgerückt sei. In den der Regierung zugegangenen Depeschen werden diese Gerüchte nicht bestätigt; dieselben berichten aber, daß die europäischen Bewohner Khartum zu Schiffe verlassen.